

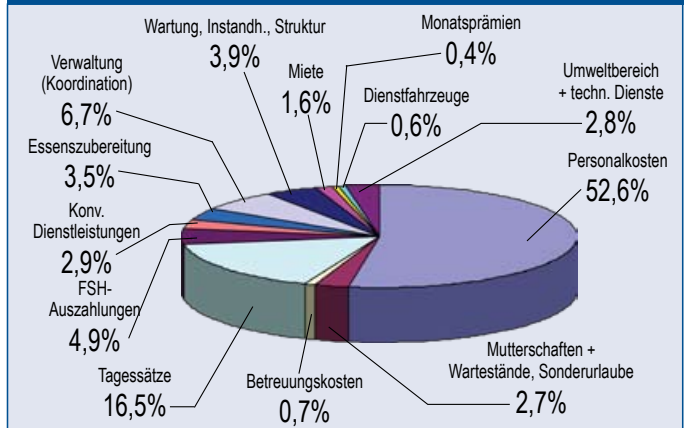
Rechnungsabschluss und Gebahrungskontrolle 2007

Der Rat hat am 4. Juni die Abschlussrechnung 2007 genehmigt. Erstmals wurden Auswertungen und Vergleiche für die Gebahrungskontrolle im Hause durchgeführt.

Was in den Jahren 2002 - 2005 durch die externe Controllerin Gerda Kiem überprüft, errechnet und ausgewertet wurde, konnte für 2006 und 2007 heuer erstmals mit Hilfe des Controlling Moduls Macsoft und dem unermüdlichen Einsatz der Fachgruppe Controlling, der erstmals auch Esther Maffe angehörte, erfolgen. Erträge, Kosten, Stundenverrechnung über Leistungserfassung und Umlagen, Abgrenzungen und Abrechnungen haben uns in den letzten Wochen großes Kopfzerbrechen bereitet. Doch die Ergebnisse liegen nun auf der Hand und müssen noch vertieft werden. Kosten und Umlagen stimmen, an den Erträgen wird im Land und beim Gemeindenverband noch gearbeitet. Die Leistungserfassung über SOZIN-FO muss noch die Feuerprobe bestehen: in den nächsten Wochen werden wir die Daten überprüfen, denn es scheint einige Unregelmäßigkeiten zu geben. Die eine Kostenstelle hat zuviel, die andere zuwenig Leistungen abbekommen; die Nettopräsenzstunden sind oft geringer als die erfassten Leistungen udgl. Das Ziel ist klar: in den Strukturen und in der Verwaltung wird gut und effizient gearbeitet, deshalb müssen die Tagessätze auch nach den Umlagen

unter den vorgegebenen Landesrichtlinien sein, was uns z.T. heute schon gelingt. Die endgültigen Ergebnisse werden dann zusammen mit den LeiterInnen diskutiert, welche sie dann an die Mitarbeiterinnen weitergeben werden. In der Folge werden dann wieder neue Maßnahmen erarbeitet, um unsere Arbeit noch effizienter und qualitativ hochwertig zu gestalten. Als Beispiel können wir stolz unsere FAMOS Werkstätten zitieren: die Kosten nach Umlage sind im Vergleich zum Jahr 2005 etwas gestiegen, doch an den Erträgen sehen wir den Erfolg dieses Projektes: in den Werkstätten von Kurtatsch und

Bezirksgemeinschaft - Gesamtjahr 2007



in der ARD Vill konnten die Nettoerträge (Einnahmen abzüglich Ausgaben für den Ankauf von Rohstoffen und abzüglich Monatsprämien) in Bezug auf das Jahr 2006 um 35% bzw. um

satte 335% gesteigert werden. Dies ist umso erfreulicher, da die Bezirksgemeinschaft 50% dieser Beträge selbst wieder investieren kann. (Gaby Kerschbaumer)

„Hallo Mama, ich ziehe in die Stadt“

Die Geschichte der Wohnheime von Leifers, Montan und Neumarkt

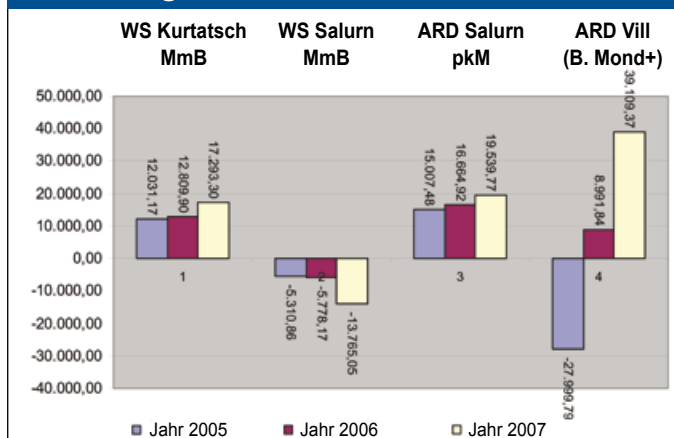
Weißt du, einst lebte ich in einem Schloss, alles war sehr ordentlich, alles war sehr schön.

Dort war das Leben gemütlich, glaubte ich, und ich hatte keine Sorgen: so wurde es mir jedenfalls gelehrt. An alles dachten die anderen. Oh, ich konnte mich glücklich schätzen; denk nur, ich brauchte mich um nichts zu

kümmern. Denk nur, ich musste nicht ... denken. Natürlich, manchmal fühlte ich mich eigenartig. Natürlich, manchmal kam es vor, dass ich... dachte. Dann schrie ich ein bisschen oder verteilte einige Ohrfeigen. Aber schließlich, man wusste ja, dass bei Behinderten solche Dinge vorkamen. Es ist einfach so, wir haben das in uns. Es genügt ein bisschen zu warten, ein Anruf bei Mama und dann war alles vorbei: ich hörte wieder auf mir Sorgen zu machen. Verdammte, ich hörte wieder auf zu denken. Oh, ich konnte mich glücklich schätzen. Denk doch, ich war nie allein. Im Zimmer, während der Nacht, war immer jemand da, der neben mir schnarchte. Bei Tisch aß jemand neben mir und stahl mir manchmal mein Essen vom Teller: aber nur manchmal. Und, wenn wir ausgingen, das war fantastisch. Stell dir vor, zehn Behinderte die durch das Dorf spazieren, alle schreiend, sich an den Händen haltend, ein Betreuer am Ende der Gruppe und einer

am Anfang, die darauf achteten, dass sich die Menschenmenge teilte, wie das Wasser durch Moses. Aber... es war alles perfekt von ihnen organisiert. Denk nur, sogar auf dem WC war ich niemals allein, kannst du's glauben? Und reden wir nicht von meinem Geruch, der war sehr gut. Ich roch immer nach Seife. Ja, da gab's nichts zu diskutieren: jeden Tag duschen, einer nach dem anderen ... schnell ... der Turnusdienst ist bald zu Ende. Alles perfekt organisiert. Und alles perfekt aufgezeichnet. Ja, denn auf den Tabellen schrieben sie nämlich sorgfältig auf, wer sich den Intimbereich gewaschen hatte und wer nicht; weißt du, sie schrieben sogar wenn ich Stuhlgang hatte, nur so, damit es auch ja nicht vergessen wurde. Eines Tages dann, hat mich einer von ihnen zum Teufel gejagt. Er war mit den Nerven am Ende, armer Kerl. Ah, aber meine Mutter hat einen Wirbel gemacht, dass sie ihn beinahe entlassen hätten. Denn es ist eben nicht professionell einen

Nettoerträge Werkstätten und ARD



Ein Regenbogen „verbindet“ Gelmini mit Boston

Das interkulturelle Projekt „Regenbogen – l’arcobaleno“ wurde vom Mehrzweckraum des Ansitzen Gelmini in Salurn auch nach Übersee auf einen Kongress in Boston übertragen.

Die Wechselwirkung zwischen psychisch kranken Menschen, immigrierten und hiesigen Frauen, welche innerhalb dieses Projektes in mehr als einem Jahr begleitet wurden, war Diskussionsgrundlage eines Kongresses über die psychiatrische Rehabilitation, die Mitte April in Boston Massachusetts stattgefunden hat. Die Koordinatorin des Projektes, Fernanda Mattedi Tschager und der Verantwortliche der Psychiatrie des Ansitzen Gelmini, Alessandro Svetini haben im Laufe des Kongresses eine graphische Präsentation über die Tätigkeiten und die bisherigen erreichten Ziele des Projektes vorgestellt.

Die bisherige Erfahrung verbindet zwei Realitäten: die Gefahr einer Randgruppe der



psychisch Kranken und jene der immigrierten Frauen. Gerade deswegen war das Schlüsselwort des Reports „together“ „zusammen“, und zwar zusammen Aufgaben bewältigen, sich bewegen, spielen, Produkte realisieren, tanzen, lesen und lernen.... auch lernen, keine Angst zu haben, anders zu sein. Jedes Treffen war der Öffentlichkeit zugänglich und auch in den Schulen

und Kindergärten gab es regen Austausch. Am meisten beeindruckt von Boston, genauer gesagt vom Center for Psychiatric Rehabilitation, hat uns die Mission der Rehabilitation, laut welcher die Steigerung der Fähigkeiten im Arbeits- und sozialen Bereich, den Personen mit Behinderung ermöglicht, mit Erfolg und Genugtuung eine wichtige Rolle in einem von

ihnen ausgewählten Bereich (Arbeit, Schule, soziales Umfeld) mit so wenig als möglich professioneller externer Hilfe, einzunehmen.

Dies gilt nicht nur für psychisch kranke Menschen, sondern auch für immigrierte Frauen, welche Schwierigkeiten in der Integration innerhalb der lokalen Gemeinschaft haben und denen somit geholfen werden kann, indem sie Sprachkurse besuchen, an Treffen mit anderen Frauen teilnehmen, um so Erfahrungen auszutauschen, sich zu vergleichen und zu verstehen.

Es handelt sich demnach um die „Betreuung“ jener Personen, die schon in der lokalen Gemeinschaft leben, um diesen ein autonomes und zufriedenes Leben zu ermöglichen.

Diese sind die Hauptgründe, weswegen das Projekt Regenbogen auch in Amerika für große Neugier gesorgt hat.

(Fernanda Mattedi)

„Hallo Mama, ich ziehe in die Stadt“

Betreuten zu beleidigen, denn der Betreute ist behindert, und hat daher Beleidigungsimmunität.

Aber dann, eines Tages, änderte sich etwas.

Die Betreuer fingen an uns eigenartig zu betrachten. Sie fingen an uns anzusehen. Sie fingen an uns Fragen zu stellen. Sie fingen an uns zuzuhören. Sie fingen an, mit uns zu reden. Auch mit jenen von uns, welche nicht sprechen konnten. Jedenfalls schien alles.... wie kann man es nennen.... amüsanter.

Weißt du, heute wohne ich in einer Wohnung, alles drunter und drüber, alles ein bisschen langsamer.

Oh, was für ein Pech. Aus mit Abwarten und stundenlangem Schaukeln auf dem Sofa. Aus mit alleine Memory spielen. Die wunderbaren Zeiten ohne Verantwortung sind vorbei. Ach, die schönen Zeiten sind vorbei, in denen die Beete bepflanzt wurden, damit keiner sie betritt

und wenn jemand doch hinein tritt.... ja, ... sie waren bepflanzt um nicht hinein zu treten und basta!

Oh, welch ein Pech... ich muss nun denken. Oh, was für eine Überraschung ist diese mir unbekannte Welt, in der ich ein Zimmer für mich allein habe und mir nackte Frauen ansehen kann, ohne dass mich jemand stört. In der es die Betreuer nicht interessiert, seit wie vielen Tagen ich keinen Stuhlgang habe, da sie anderes zu tun haben: z.B. mir zu zuhören. Wo ich mich mit Brot und Wurst begnügen muss, wenn ich in der Küche nicht mithilfe: aber das entscheide ich! Wo es toller ist sich zu waschen, wenn man schmutzig ist, oder besser, wo es einen Sinn hat sich zu waschen, wenn man schmutzig ist und das kann auch ich verstehen, endlich. Wo ich das Recht habe, beleidigt zu werden. Wo ich..., wo ich einfach nur gehen kann, trotz meiner Epilepsie. Und wenn ich mich ärgere und um mich schlage, dann ist das nicht, weil ich behindert bin, sondern weil es einen Grund

dafür gibt, verstehst du das?! Und wenn ich ausgehen möchte, um in einer Bar etwas zu trinken, dann wird nicht mehr ein ganzer Tisch reserviert ... es genügt ein Tisch für zwei. Und wenn ich alleine auf die Straße gehen möchte, dann kann ich das tun, auch wenn die Autos gefährlich sind, für die Kinder, die Senioren und die Behinderten. Heute weiß ich, dass im Grunde auch meine Welt toll sein kann.

Natürlich, wenn nur Mama aufhören würde jedes Mal, wenn sie sich neben mich setzt, mir mit dem Taschentuch die Mundwinkel abzuwischen ... aber ich weiß, dass ich es eines Tages schaffe mit ihr zu reden und wenn ich es tue ... dann weiß ich, dass ich nicht alleine sein werde! Ich muss schon sagen, dieses Sivas ... echt stark, nicht?

Diese Erzählung baut auf Gespräche mit einigen Betreuten der Wohnheime von Leifers, Montan und Neumarkt und viele, viele Beobachtungen.

(Enrico Camin)



Außerordentliche Vollversammlung

Das Auszahlungsgremium des Solidaritätsfonds P.I.F. lädt alle Mitglieder und interessierte Bedienstete der Bezirksgemeinschaft zu einer außerordentlichen Vollversammlung zwecks dringender Statutenänderung ein.

Tag: Donnerstag, 17. Juli '08

Zeit: 17 Uhr

Ort: Sitzungssaal des Sozialspiegels Neumarkt, Franz-Bonnatti-Platz 1

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen!

Wir gratulieren

Herzlichen Glückwunsch an **Christine Linger** zur Geburt ihres Sohnes **Lorenz**, der am 5. Mai das Licht der Welt erblickte.

Karin Dibiasi hat am 17. Juni **Felix** zur Welt gebracht. Ihr und dem Vater **Egon** die herzlichsten Glückwünsche.

Conto consuntivo e controllo di gestione 2007

Nella seduta del quattro giugno scorso, il Consiglio ha approvato il rendiconto dell'anno 2007. Per la prima volta sono stati calcolati in sede i risultati ed i confronti per il controllo di gestione.

Tutto quello che negli anni 2002 - 2005 è stato controllato, calcolato e valutato da parte dell'esperta in controlling Dr. Gerda Kiem - con incarico esterno -, quest'anno è stato fatto -per gli anni 2006 - 2007- con l'ausilio del modulo di controlling "Macsoft" e con l'impegno irrefrenabile del gruppo di lavoro interno di controllo di gestione, al quale si è aggiunta anche Esther Maffei. Ricavi e costi, ricalcolo delle ore attraverso la rilevazione delle prestazioni e chiavi di carico, limite delle rimanenze e rendiconti, ci hanno fatto scoppiare la testa nelle ultime settimane. Ora però abbiamo in mano i risultati che dovranno essere ulteriormente approfonditi. Costi e rimanenze quadrano, per quanto riguarda i ricavi, la Provincia ed il Consorzio dei comuni devono ancora trovare una soluzione che possa andar bene per tutti. La rilevazione delle prestazioni attraverso SOZINFO deve invece superare ancora la prova del fuoco: nelle prossime settimane approfondiremo i dati rilevati in quanto, pare, vi siano alcune incongruenze. Un centro di costo ha troppe ore in attivo, un altro invece troppo poche; le ore nette di presenza in servizio a volte

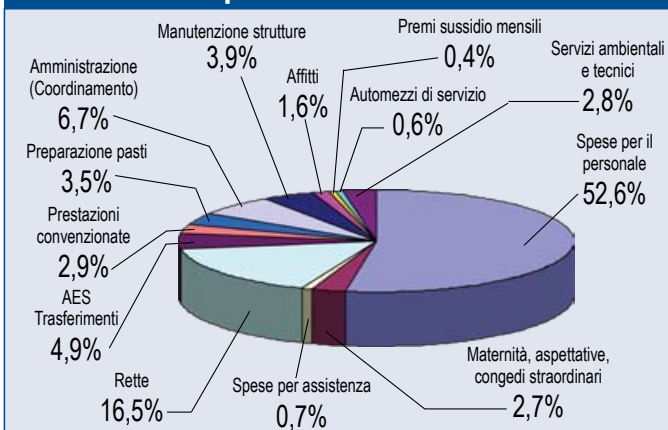
sono inferiori alle prestazioni rilevate, ecc.

L'obiettivo è chiaro: nelle strutture e nell'amministrazione si lavora bene ed in modo efficiente, perciò le rette, anche dopo il rispettivo ricarico, dovranno essere inferiori alle tariffe massime fissate dalla Provincia, obiettivo che per gran parte riusciamo a raggiungere già da qualche anno.

I risultati finali saranno poi discussi insieme ai responsabili, che riferiranno a loro volta ai collaboratori nelle singole sedi. Di conseguenza saranno adottati nuovi provvedimenti per lavorare in modo ancora più efficiente ed altamente qualificato.

Come esempio, possiamo citare con orgoglio il risultato

Comunità Comprensoriale - Totale 2007



ottenuto dai nostri laboratori FAMOS: i costi, dopo il ricarico, sono aumentati in rapporto all'anno 2005, ma riferiti ai ricavi, vediamo il successo di questo progetto nei laboratori di Cortaccia e nell'ARD Villa, dove il ricavo netto (entrate meno spese per l'acquisto di materie prime meno i pre-

mi mensili) ha potuto essere incrementato rispetto all'anno 2006 del 35%, rispettivamente del 335%.

Ciò è ancora più gratificante, in quanto la Comunità comprensoriale può reinvestire il 50% di questi importi per nuovi obiettivi.

(Gaby Kerschbaumer)

“Ciao mamma, vado a vivere in città”

La storia dei convitti di Laives, Egna e Montagna

Sai un tempo abitavo in un castello, tutto ordinato, tutto molto bello.

Lì la vita era comoda, credo, e non avevo di che preoccuparmi: almeno così mi veniva insegnato. A tutto pensavano loro.

Oh, ero fortunato. Pensa un po', non dovevo preoccuparmi di nulla. Pensa un po', non dovevo... pensare. Certo, a volte mi capitava di sentirmi strano. Certo, a volte mi capitava di... pensare. Allora urlavo un po' o distribuivo qualche ceffone. Ma insomma, si sapeva che agli handicappati capitano questo genere di cose. E' inutile, ce l'abbiamo dentro. Bastava aspettare un po', una telefonata di mamma e poi passava tutto: di nuovo smettevo di preoccuparmi. Che cavolo, di nuovo smettevo di pensare.

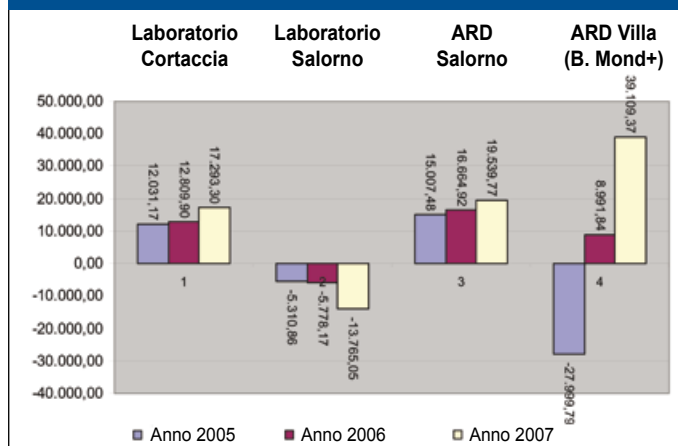
Oh, ero fortunato. Pensa un po', non stavo mai solo. In camera, di notte, qualcuno russava sempre accanto a me. A tavola qualcuno mangiava vicino e talvolta mi rubava il cibo dal piatto: ma solo qualche volta. Quando uscivamo, poi, era fantastico. Prova ad immaginare, dieci handicappati in giro per il paese, tut-

ti urlanti in fila per mano, un assistente in coda al gruppo ed uno in cima ad assicurarsi che la folla si aprisse, come le acque con Mosè. Ma era tutto perfettamente organizzato da loro, eh! Pensa un po', persino sul gabinetto non stavo mai solo, ci credi?

Il mio odore poi, non ne parliamo. Era un buonissimo odore. Sapevo sempre di sapone. Eh sì, su questo c'era poco da discutere: doccia tutti i giorni, uno dietro l'altro e... velocissimi... che il turno sta per terminare. Tutto organizzato perfettamente. E tutto registrato, pure. Sì, perchè poi sulle tabelle scrivevano scrupolosamente chi aveva o non aveva fatto il bidè. Caspita, scrivevano pure se facevo la cacca, così tanto per non dimenticare.

Un giorno, poi, uno di loro mi ha mandato a quel paese. Era esasperato, poveretto. Ah, ma mia madre ha fatto su un casino, che quasi lo licen-

Ricavi netti dei laboratori ed ARD



L'Arcobaleno "unisce" il Gelmini con Boston

Il progetto di intercultura "Arcobaleno" è stato illustrato a un congresso a Boston: dalla sala polifunzionale del Gelmini a Salorno il progetto è sbarcato oltreoceano.

L'interazione tra malati psichici, donne immigrate e autoctone, portata avanti da oltre un anno grazie a questo progetto, è stata oggetto di discussione in un congresso sulla riabilitazione psichiatrica, svoltosi a metà aprile a Boston nel Massachusetts.

A presentare al congresso un poster illustrativo sull'attività e i traguardi finora raggiunti, sono stati la coordinatrice del progetto Fernanda Mattedi Tschager e il responsabile psichiatrico del Gelmini Alessandro Svetini.

L'esperienza svolta mette in contatto tra di loro due realtà a rischio di marginalizzazione e cioè la malattia psichiatrica e le donne immigrate. Non per nulla i titoli dei report erano uniti dalla parola "together" "insieme", cioè insieme a fare i compiti, a fare movimento, a giocare, a realizzare prodotti,



a ballare, a leggere e a imparare... imparare anche a non aver paura della diversità. Ogni incontro è aperto alla popolazione e vari sono stati gli scambi anche con le scuole e le scuole d'infanzia. Da Boston, e precisamente dal Center for Psychiatric Rehabilitation, ci è rimasto impresso la mission della riabilitazione che, secondo quanto

affermato in tale sede, consiste nell'aumento del funzionamento sociale e lavorativo, tale da rendere le persone con disabilità capaci di svolgere un ruolo valido con successo e soddisfazione nell'ambiente da loro scelto (lavoro, scuola, ambiente sociale) richiedendo il minor numero possibile di interventi professionali esterni. Ciò è valido non solo per i pa-

zienti psichiatrici, ma anche per le donne immigrate che faticano ad integrarsi nella comunità locale e vanno aiutate ad aumentare il loro "funzionamento sociale e lavorativo" tramite corsi di lingua, incontri con altre donne per potersi confrontare e apprendere...

Si tratta di "assistere" le persone che vivono già nella comunità a raggiungere una vita quanto più autonoma e soddisfacente possibile.

Proprio per queste finalità di intenti il progetto Arcobaleno ha

riscosso molta curiosità anche in America.

(Fernanda Mattedi)



Assemblea generale straordinaria

Il comitato di erogazione invita tutti i soci P.I.V. ed i dipendenti della Comunità Comprensoriale interessati ad un'assemblea generale straordinaria per la modifica urgente dello statuto.

Giorno: giovedì, 17 luglio '08

Ora: 17.00

Luogo: sala riunioni del distretto sociale di Egna, p.zza F.-Bonatti 1.

Contiamo sulla Vostra presenza!

Congratulazioni

Congratulazioni a **Christine Linger** per la nascita del figlio **Lorenz** avvenuta il 5 maggio

Karin Dibiasi ha dato alla luce **Felix** il 17 giugno. Congratulazioni a lei ed a papà **Egon**.

(Enrico Camin)

"Ciao mamma, vado a vivere in città"

ziano. Eh sì, perchè non è mica professionale insultare un utente, perchè l'utente è un handicappato, quindi esonerato da ogni insulto.

Ma poi qualcosa è cambiato. Gli assistenti hanno cominciato a guardarci in modo strano. Hanno cominciato a guardarci. Hanno cominciato a porci domande. Hanno cominciato ad ascoltarci. Hanno cominciato a parlare con noi. Anche con chi di noi non sapeva parlare. Tutto appariva più ..., come dire più... gustoso.

Sai oggi abito in appartamento, tutto incasinato, tutto un po' più lento.

Oh che disdetta. Altro che aspettare a dondolarci per ore in poltrona. Basta giocare da soli a memory. Sono finiti i bei tempi privi di responsabilità. I bei tempi in cui le aiuole sono fatte per non essere cal-

pestate e se per caso le calpesti..., beh, ... sono fatte per non essere calpestate e basta!

Oh che disdetta, mi tocca di pensare. Oh che sorpresa questo mondo sconosciuto, dove dispongo di una stanza tutta per me e posso guardarci le donne nude senza rotture. Dove agli assistenti non interessa da quanti giorni non faccio la cacca, perchè hanno altro da fare: ad esempio ascoltarci. Dove se non mi do una mossa ad aiutare in cucina, mi devo accontentare di pane e salame: ma lo decido io! Dove è più bello lavarsi se sei sporco, o meglio, dove ha più senso lavarsi se sei sporco e lo capisco anch' io, finalmente. Dove ho diritto di essere insultato. Dove posso andare ..., dove posso andare e basta, nonostante l'epilessia. Dove se mi arrabbio e alzo le mani non è perchè sono handicappato, ma c'è un motivo, lo capisci!? Dove se vo-

glio uscire a bermi una cosa al bar, non serve prenotare una tavolata, ma basta un tavolino per due. Dove se voglio andarmene in giro per la strada da solo posso farlo, anche se le macchine sono pericolose, per i bambini, gli anziani e gli handicappati.

Oggi so che anche il mio mondo può non essere così male, in fondo.

Certo se solo mia madre la piantasse di pulirmi la bocca col fazzoletto ogni volta che mi siede accanto... Ma so che un giorno riuscirò a parlare con lei e nel farlo ... so che non sarò solo! Certo, questo Sivas ... forte eh?

Questo racconto si basa su confronti sostenuti con alcuni clienti dei convitti di Laives-Egna e Montagna e molte, molte osservazioni.